

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 23 (1982)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Basmatschi-Behandlung als Vorbild : Afghanistan und Moskaus Erfahrungen mit Zentralasien  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093809>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Afghanistan und Moskaus Erfahrungen mit Zentralasien

# Basmatschi-Behandlung als Vorbild

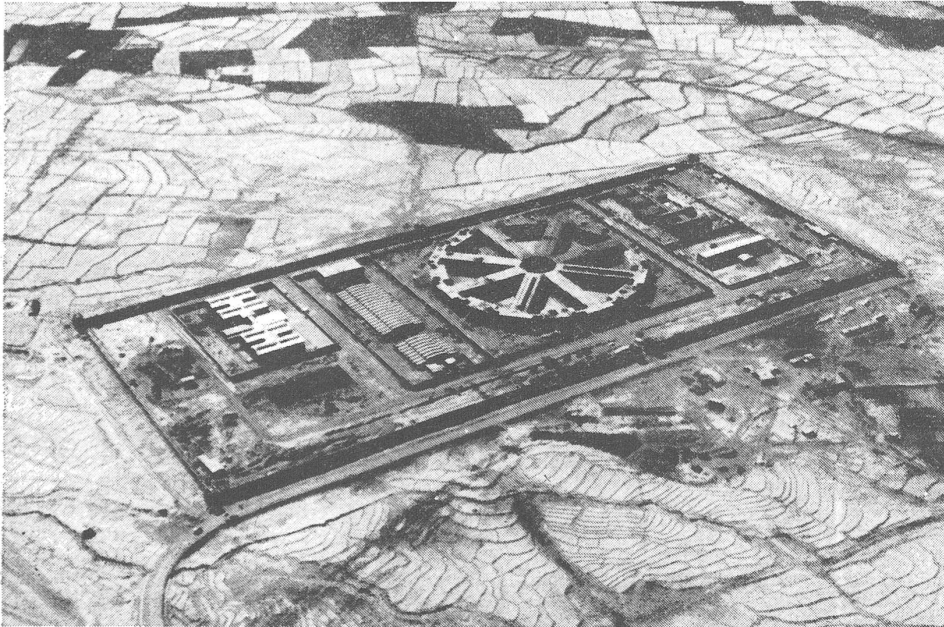
Sowjetische Autoren vergleichen den Krieg in Afghanistan neuerdings mit Moskaus Einsatz vor einem halben Jahrhundert gegen das Basmatschestwo, die bewaffnete Widerstandsbewegung gegen die Sowjetherrschaft in Zentralasien. Die Basmatschi wurden erst 15 Jahre nach der Oktoberrevolution von 1917 besiegt. Offenbar rechnet man in Moskau jetzt mit einer ähnlichen Zeitdauer, um die Opposition gegen das Okkupationsregime in Kabul zu besiegen.

Der nationalistische Guerilla-Aufstand, bekannt als das Basmatschestwo, brach aus, als die zentralasiatischen Moslems erkannten, dass das Sowjetregime sein Versprechen auf Selbstbestimmung für die asiatischen Gebiete des ehemaligen Zarenreiches nicht einzuhalten gedachte. Versuche nichtkommunistischer Gruppen, lokale Autonomie zu verwirklichen, wurden niedergeschlagen.

Im Februar 1918 liquidierten bolschewistische Truppen, die in Taschkent standen, die unabhängige Regierung von Turkestan, die vom regionalen Moslem-Kongress in Kohand eingesetzt worden war.

### Präzedenz-Aufstand

Bereits im Januar hatte Joseph Stalin als Volkskommissar für die Nationalitäten geschrieben, dass das Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten eingeschränkt werden müsse. Es stehe nur den Arbeitern, nicht aber der Bourgeoisie zu. Doch in Zentralasien war die kleine Schicht der Gebildeten – von Stalin als Bourgeoisie abgetan – das einzige Element, das die Moslems führen und ihnen einen eigenen Staat sichern konnte. Die kleine kommunistische Partei andererseits bestand fast ausschliesslich aus europäischen Russen. Sie beanspruchte das ausschliessliche Recht, das Volk zu vertreten; zusammen mit der Roten



Platz für 30 000 Häftlinge bietet nach seinem Umbau das Gefängnis Pol-e-Charki von Kabul (Bild: «Die Welt», Hamburg). Bis die Sowjets das ganze Land zu einem sicheren Lager für die Bevölkerung normalisiert haben, brauchen sie nach ihrer eigenen Einschätzung der Lage noch etliche Jahre. Das jedenfalls lässt sich aus einer von ihnen publizierten afghanischen Parallele zur sowjetischen Geschichte schliessen. Diese Prognose bedeutet, dass man in Moskau den Widerstand in Afghanistan zur Kenntnis nehmen muss. Sie bedeutet freilich nicht, dass man ihn einstweilen gewähren lassen will.

Armee sicherte sie die Reorganisation Zentralasiens unter der Kontrolle Moskaus.

Derweil der neue Sowjetstaat nominell als Föderation organisiert wurde, blieb die kommunistische Partei eine zentralistische Organisation, deren regionale Sektionen Moskau völlig unterstellt blieben. Zentralasiatische Versuche zur Gründung islamischer kommunistischer Parteien wurden rasch verhindert.

Die beschränkte Autonomie, die aus taktischen Gründen in der Anfangszeit der Sowjetmacht den Volksrepubliken von Baschkirien, Choresm und Buchara eingeräumt worden war, wurde rasch aufgehoben. Bereits 1925 wurde diese Region zusammen mit Turkestan in die «Republiken» Kirgisien, Turkmenien, Usbekistan und Tadschikistan aufgeteilt. Diese Regelung war zum Schein ein Entgegenkommen gegenüber den wichtigsten Gruppen, weil sie ihnen eine eigene Republik zubilligte. Aber diese Nationalitäten widersetzten sich der Neuordnung, weil sie Völker trennte, die traditionell durch Sprache und Glauben vereint waren. Die Politik des «Trennen, um zu herrschen» erleichterte es Moskau, seine Herrschaft in Zentralasien zu konsolidieren.

### Das Buch des Akademikers Minz

Sowjetische Historiker haben den nationalen Charakter des Basmatschi-Aufstandes gegen die bolschewistische Herrschaft mit Parolen des Klassenkampfes zu verwischen versucht. Die Opposition sei von Reaktionären angeführt worden, die mit der Ignoranz des Volkes gespielt und Unterstützung aus dem Ausland erhalten hätten. Ein kürzlich veröffentlichtes Buch von Akademiemitglied I. Minz über «Basmatschestwo, Ursachen, Wesen und Niedergang» behauptet, dass die Bewegung durch einen Zusammenschluss der Arbeiterklassen Zentralasiens besiegt worden sei, die ihre Rückständigkeit überwunden, sich vom Opium der Religion gelöst und die nationalistischen Parolen der Landeigentümer zurückgewiesen hätten.

Doch wird im Buch zugegeben, es sei schwieriger gewesen, das Proletariat mit der Bauernschaft einer andern als der eigenen Nationalität zu vereinigen. Tatsächlich wurde der Zusammenschluss mit Gewalt und politischer Agitation zustande gebracht.

Sowjetische Behauptungen, wonach die Moslems den revolutionären Aufbau aktiv gefördert hätten, entsprechen nicht den Tatsachen. Den Moslems war nicht Ungleichheit oder Unterdrückung durch die Grundbesitzer ein Dorn im Auge, sondern die Anwesenheit von 2 Millionen russischen Siedlern und der Ausblick auf eine fortdauernde Beherrschung durch Moskau. Die Volksmassen unterstützten die Basmatschi die sich zwar um ausländische Hilfe bemühten, aber keine erhielten.

Im Buch von Minz wird zugegeben, dass das Basmatschestwo einen starken nationalistischen und antirussischen Charakter aufwies. In Rezensionen des Buches wurde dieser Gesichtspunkt interessanterweise bezweifelt; in der Zeitung «Kommunist Tadschikistana» beispielsweise

hiess es, die Bewegung sei keineswegs antirus-sisch gewesen; sie habe sich bloss gegen die Sowjetherrschaft gewendet.

**Parallele zu Afghanistan auch zeitlich?**

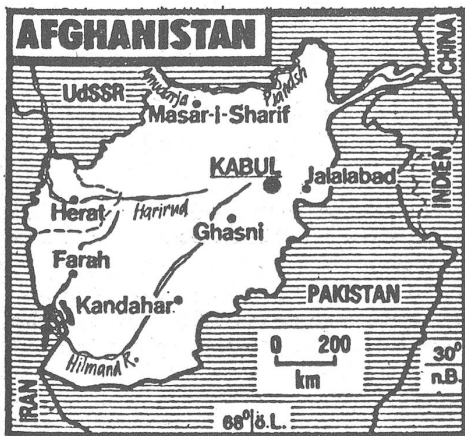
Von erheblicher Bedeutung ist der Umstand, dass im Buch eine Parallele zwischen dem Basmatstestwo und dem heutigen Widerstand gegen das marxistische Regime in Kabul gezogen wird: in beiden Erscheinungen seien die gleichen sozialen Kräfte wirksam. Die Darstellung der Basmatstchi-Niederlage im Buch deutet mithin auf sowjetische Absichten in Afghanistan. Offensichtlich planen die Sowjets, solange in Afghanistan zu bleiben, bis die dortige Bevölkerung sich der angeblichen Überlegenheit des Sozialismus beugt, den Widerstand aufgibt und sich mit den Machthabern irgendwie zu arrangieren gezwungen sieht.

Unter dem Diktat sowjetischer «Berater» stellt das Regime Karmal die Probleme Afghanistans als solche sozialer und wirtschaftlicher Natur dar, die durch «progressive Reformen» zu überwinden seien. Es setzt sich damit über die politische Realität hinweg: über die Ablehnung der sowjetischen Besatzung und ihres Versuchs zum Aufbau einer sowjetsozialistischen Staatsordnung durch die Mehrheit der Afghanen.

Um die Unterstützung des Volkes zu gewinnen, gibt die Regierung Karmal vor, sich für die Gleichberechtigung aller ethnischen Stämme einzusetzen und deren Kultur und Sprachen zu fördern. Aber das Beispiel Sowjetisch-Zentralasiens bringt keine Hoffnungen auf tatsächliche regionale Autonomie, zumal die herrschende «Demokratische Volkspartei» nach dem Vorbild der KPdSU und ihres «demokratischen Zentralismus» organisiert ist.



Zweieinhalb Jahre nach der sowjetischen Invasion hat das Regime von Babrak Karmal keine Volksunterstützung gewonnen. Das hat Babrak Karmal im August 1982 in einer Ansprache an Parteiführer zugegeben. Inzwischen gehen die Bemühungen weiter, mehr Leute in die Armee zu zwingen. Wie in den zwanziger Jahren in Zentralasien, verlässt sich das Regime auf die Macht, um sich an der Herrschaft zu halten. Sa.



# Sowjetisches Interesse an Brasilien

**Argentinien ist für die Sowjets nicht ganz die grosse Gelegenheit geworden, die sich ihnen nach Ausbruch des Falkland-Konflikts anzubieten schien. Aber sie stärken dafür ihre Gesamtpräsenz in Südamerika auf die ruhige Tour. Ein Beispiel dafür ist Brasilien.**

Die Sowjetunion hat im Falkland-Konflikt eine bemerkenswerte Zurückhaltung an den Tag gelegt. Über eine untergeordnete technische Hilfe in der Nachrichtenvermittlung hinaus hat sie den Argentinern nicht einmal nennenswerte propagandistische Unterstützung geleistet. Und da sie in der Folge die Weizenkäufe in den USA verstärkte, statt den günstigen Augenblick zu nutzen und neue Freunde in Argentinien zu gewinnen, konnte hier das Symptom einer Überdehnung des sowjetischen Imperiums erblickt werden.

Im Hinblick auf die erneut bevorstehende sowjetische Missernte hat Moskau nun doch noch zusätzliche 3 Mio. t Getreide aus Argentinien bezogen, insgesamt im Ende Juni beendeten Wirtschaftsjahr Argentinens 13 Mio. t. Allerdings bleibt auch diese Rekordmenge noch 2 Mio. t unter dem 1981 in Aussicht gestellten Kauf von 15 Mio. t Getreide allein aus Argentinien. Im gleichen Zeitraum hat die UdSSR 15,3 Mio. t aus den USA bezogen, zumal die Transportkosten etwas billiger sind. So blieb der günstige Moment für eine öffentlichkeitswirksame Geste gegenüber Buenos Aires ungenützt.

**Freundschaft...**

Das bedeutet jedoch keineswegs, dass die Sowjetunion ihr Engagement in Lateinamerika schon erheblich verkürzt. Neuerdings gibt es Anzeichen dafür, dass Brasilien hofiert wird.

Der Besuch einer sowjetischen Parlamentsdelegation in Brasilien hat Radio Moskau am 11. Juli zu einem enthusiastischen Kommentar veranlasst, der streckenweise Parteideologen zum Erbleichen gebracht haben dürfte; so namentlich der folgende Passus:

«In den letzten Jahren hat Brasiliens Aussenpolitik unter dem Einfluss einer Reihe innen- wie aussenpolitischer Faktoren eine steigende Unabhängigkeit bekundet. Sie überwand die uneingeschränkte Orientierung auf die USA und verstärkte die Beziehungen zu zahlreichen Ländern der Welt unabhängig von deren Staatsordnung und in erster Linie im eigenen nationalen Interesse. Die brasilianische Diplomatie baut ihre Beziehungen zu sozialistischen Ländern, einschliesslich der Sowjetunion, aus.»

Dabei berief sich der Kommentator von Radio Moskau auch auf die Geschichte: «Die Beziehungen zwischen Brasilien und Russland (!) haben eine lange Geschichte, die sich über die letzten 150 Jahre erstreckt. Russland war der erste euro-

päische Staat, der Brasiliens Unabhängigkeit anerkannte. In den folgenden Jahren hat sich die tiefe gegenseitige Sympathie, die das brasilianische und das russische Volk verbindet, voll bestärkt.»

Interessant ist die in sowjetischen Verlautbarungen sehr seltene Verwendung von Russland statt Sowjetunion.

Die sowjetische Delegation wurde vom Politbüro-Kandidaten Tichon Kisseljow angeführt und konnte Besprechungen mit Präsident Figueiredo, Vizepräsident Chaves und dem einflussreichen Wirtschaftsminister Antonio Delfim Netto führen.

**... für Wirtschaft**

Offiziell hat die Parlamentsdelegation den Besuch einer brasilianischen Delegation aus dem Jahre 1980 erwidert. Doch gab es handfeste wirtschaftliche Gründe: Die Aussenhandelsbilanz der beiden Länder wies zehnmal grössere brasilianische als sowjetische Exporte aus.

Im Juli 1981 wurde ein Handelsabkommen unterzeichnet, das die Lieferung von jährlich 500 000 t sowjetischem Erdöl an Brasilien zum Opec-Preis von \$ 35 pro Fass (= 159 kg) vorsah. Als Gegenleistung wollte die Sowjetunion von 1982 bis 1986 1,3 Mio. t Soyabohnen und von 1983 bis 1986 500 000 t Mais abnehmen.

Schon im Februar beklagte die brasilianische Zeitung «O Comercio», dass die Sowjets ihren Verpflichtungen nur zögernd nachkommen. Darauf entgegnete Radio Moskau in seinen portugiesischen Sendungen am 3. und 4. März, dass Brasilien mit seinen Lieferungen im Rückstand sei. Die Aussenhandelsstatistik spricht indessen eine andere Sprache.

Bemerkenswert ist das sowjetische Interesse an der brasilianischen Gasohol-Technologie. Um seine Importabhängigkeit von Erdöl zu mildern, hat Brasilien Verfahren zur Alkoholherstellung aus Zuckerrohr entwickelt. Die Tests zeigen, dass diese Verfahren erfolgreich sind. In Brasilien nimmt die Zahl der Automobile, die mit Gasohol betrieben werden, ständig zu. Es steht zu erwarten, dass Moskau mit diesem Verfahren Kuba helfen will, das unter sinkenden Zuckerpreisen leidet und seine Erdölbezüge aus der UdSSR nicht mit harten Devisen bezahlt. Darauf ist jedoch Moskau immer mehr angewiesen.

Peter Sager